

# Jean-Yves Thibaudet

Klavier



So 31.5.2015, 11 Uhr  
Mo 1.6.2015, 20 Uhr  
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und  
Museumsorchester

# Mario Venzago

Dirigent

# HAYDN

Sinfonie Nr. 59  
„Feuersinfonie“

# LISZT

Klavierkonzert Nr. 2

# FRANCK

Sinfonie d-Moll



das museum  
musik für frankfurt  
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Frankfurt Ticket RheinMain  
069-1340 400  
[www.museumskonzerte.de](http://www.museumskonzerte.de)





© Alberto Venzago

**Mario Venzago,**

1948 in Zürich geboren, studierte bei Erich Schmid an der Musikhochschule seiner Heimatstadt und bei Hans Swarowsky in Wien. Er begann seine Laufbahn als Konzertpianist beim Radio della Svizzera Italiana, trat 1978 seine erste Dirigentenposition beim Winterthurer Stadtorchester an und wurde 1986 für drei Jahre als Generalmusikdirektor an das Theater Heidelberg berufen. Zeitgleich war er Chefdirigent der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, ehe er 1991 an die Grazer Oper wechselte, 1997 das Sinfonieorchester Basel übernahm und anschließend dem Baskischen Nationalorchester in San Sebastián sowie dem Sinfonieorchester Göteborg vorstand. Von 2002 bis 2009 amtierte Mario Venzago als Musikdirektor beim Indianapolis Symphony Orchestra, seit 2010 trägt er als Chefdirigent des Berner Sinfonieorchesters und als Principle Conductor

der Royal Northern Sinfonia in Newcastle doppelte Verantwortung. Eine enge Verbindung unterhält er darüber hinaus als „artist-in-association“ zur finnischen Tapiola Sinfonietta, mit der er gerade eine Gesamtaufnahme der Bruckner-Sinfonien erarbeitet, und als „Schumann-Dirigent“ zu den Düsseldorfer Symphonikern.

Renommierte Orchester haben Mario Venzago für Gastdirigate eingeladen, darunter die Berliner Philharmoniker, das Leipziger Gewandhausorchester, das London Philharmonic, die Filarmonica della Scala, das Boston Symphony und das Philadelphia Orchestra. Er trat bei den Salzburger Festspielen und beim Schweizer Lucerne Festival auf und arbeitete mit international gefeierten Solisten zusammen, von Martha Argerich bis Krystian Zimerman. Für seine CD-Einspielungen wurde Venzago mit Preisen wie dem „Grand Prix du Disque“, dem „Diapason d'or“ und dem „Prix Edison“ ausgezeichnet. Vor allem als Interpret der Werke Othmar Schoecks hat er sich einen ausgezeichneten Ruf erworben.

**Joseph Haydn**  
(1732 – 1809)

**Sinfonie Nr. 59 A-Dur *Feuersinfonie*** ca. 22'  
Presto  
Andante o più tosto allegretto  
Menuetto  
Allegro assai

**Franz Liszt**  
(1811 – 1886)

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 A-Dur** ca. 21'  
Adagio sostenuto assai –  
Allegro agitato assai –  
Allegro moderato –  
Allegro deciso –  
Marziale un poco meno allegro –  
Allegro animato

**PAUSE**

**César Franck**  
(1822 – 1890)

**Sinfonie d-Moll** ca. 42'  
Lento – Allegro non troppo  
Allegretto  
Allegro non troppo

**Jean-Yves Thibaudet** Klavier  
**Mario Venzago** Dirigent  
**Frankfurter Oper- und Museumsorchester**

**„vor dem museum“**

mit Andreas Bomba  
Sonntag, 31. Mai 2015, 10.00 Uhr, Großer Saal  
Montag, 1. Juni 2015, 19.00 Uhr, Großer Saal

**Liebe Konzertbesucher, Ihre Meinung zu unseren Konzerten ist uns wichtig!**

Sie erhalten daher heute an den Eingangstüren zum Großen Saal von Mitarbeitern des *Max-Planck-Instituts für empirische Ästhetik* einen Fragebogen, den die Frankfurter Museums-Gesellschaft gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut entwickelt hat: Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie diesen ausfüllen und beim Verlassen des Hauses wieder abgeben würden.

Herzlichen Dank im Voraus für Ihre Mitwirkung.  
*Ihre Frankfurter Museums-Gesellschaft*

### Gestaltung, Umgestaltung

Musik von Haydn, Liszt und Franck

#### Feuer bei Fürst Esterházy

Im März 1762, nach dem Tod seines älteren Bruders, übernahm Fürst Nikolaus Joseph die Regierung des Esterházy'schen Imperiums. Der neue Regent, der wegen seiner Neigung zu glanzvoller höfischer Repräsentation „der Prachtliebende“ genannt wurde, erwies sich als wahrer Bewunderer der schönen Künste, des Theaters und insbesondere der Musik. Der Fürst war, wie sich Goethe später erinnerte, „nicht groß, aber wohl gebaut, lebhaft und zugleich vornehm anständig, ohne Stolz und Kälte“. Nur wenige Monate zuvor – offiziell zum 1. Mai 1761 – war Joseph Haydn als Vizekapellmeister, Hofkomponist, Solorepitor, Musikbibliothekar, Instrumentenwart und Notenkopist in den Dienst des ungarischen Magnatengeschlechts der Esterházy eingetreten. Bis 1766, dem Jahr, da er zum ersten Kapellmeister avancieren und mit dem Fürsten wie dem gesamten Hofstaat in die abgelegene Residenz Eszterháza umziehen sollte, spielte sich Haydns Leben hauptsächlich im damals ungarischen Eisenstadt ab, wo sein Herr in dem majestätischen Barockschloss schaltete und waltete.

Zu Haydns vertraglich fixierten Pflichten gehörte es, „auf allmaligen befehl Sr Hochfürstl.en Durchlaucht [...] solche Musicalien zu Componiren, was vor eine Hochdieselbe verlangen werden“. Unter

den im Jahr 1769 „verlangten“ Kompositionen findet sich auch die Sinfonie in A-Dur Hob. I:59, zumindest ist sie in zwei Quellen mit genau dieser Jahresangabe bezeichnet. Andererseits verlegt eine ebenfalls historische Abschrift den Entstehungsanlass der Sinfonie in das Jahr 1774 und behauptet im umständlichen Untertitel, das Werk sei „für die Wahr'sche Truppe in Esterhaz an dem Stücke: ‚Die Feuersbrunst‘ als Zwischenactsmusik geschrieben“ worden. Tatsächlich hatten Carl Wahrs reisende Komödianten das besagte Schauspiel damals auf Schloss Eszterháza gegeben, aber deshalb muss Haydn die Sinfonie Nr. 59 keineswegs von Anfang an in Gedanken an Bühne und Drama komponiert haben. Als „Feuer Sinfonia“ ist sie allerdings auch in einem Stimmensatz der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde überliefert, und mag dieser Beinamen nun als authentisch durchgehen oder nicht – das „Feuer“ schlägt uns sogleich mit den auflodernden, funken-sprühenden, furiosen ersten Takten aus Haydns Partitur entgegen. Und feurig, von Fanfaren angefacht, stürmt auch das flammende Finale los, ein musikalischer Flächenbrand, den nichts und niemand mehr zu löschen vermag: ein „Allegro assai“ der mitreißendsten Sorte. Die Binnensätze, das „Andante“ und das Menuett, hat Haydn thematisch eng miteinander verbunden, wie nahe Verwandte. Doch wenn in den (mehr oder weniger) langsamen Satz, den lange Zeit die Streicher allein spielen, plötzlich und fast erschreckend ein Fortissimo-Signal der Hörner hereinplatzt, drängt sich



**museumskonzert**

**Vadim Repin**  
Violine

So 28.6.2015, 11 Uhr  
Mo 29.6.2015, 20 Uhr  
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

**Pietari Inkinen**  
Dirigent

**RAVEL**  
Boléro

**DUKAS**  
Der Zauberlehrling

**LALO**  
Symphonie espagnole für Violine und Orchester

**BERLIOZ**  
Le Carnaval romain

das museum musik für frankfurt  
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung vor dem museum  
10 Uhr / 19 Uhr  
Klaus Albert Bauer

© David Becus

gleich wieder die Frage auf, ob diese Musik nicht doch einen außermusikalischen, literarischen oder theatralischen, Sinn verbirgt. Wie auch immer – die Originalität der „Feuersinfonie“ erbringt den tönenden Beweis, dass Haydn, in späten Jahren, mit seiner künstlerischen Bilanz nicht im geringsten übertrieben hatte: „Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beyfall, ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt, und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen; ich war von der Welt abgesondert, Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so mußte ich original werden.“

### Träumer und Triumphator

1839 fragte sich Robert Schumann in einem Artikel, warum die Gegenwart so arm an neuen Klavierkonzerten sei: „Es mögen auf die vergangenen Jahre kaum 16 bis 17 kommen, eine kleine Zahl im Vergleich zu früher.“ Als Grund glaubte er den enormen technischen Aufschwung des Instruments nennen zu können. Auf die Unterstützung des Orchesters sei das moderne Klavierspiel, das „nur durch seine eigenen Mittel herrschen“ wolle, deshalb gar nicht mehr angewiesen. „Sicherlich müßte man es einen Verlust heißen, käme das Klavierkonzert mit Orchester ganz außer Brauch“, fügte Schumann hinzu; „andererseits können wir den Klavierspielern kaum widerspre-

chen, wenn sie sagen: ‚Wir haben anderer Beihilfe nicht nötig, unser Instrument wirkt allein am vollständigsten.‘ Und so müssen wir getrost den Genius abwarten, der uns in neuer, glänzender Weise zeigt, wie das Orchester mit dem Klavier zu verbinden sei.“

Natürlich war Schumann keineswegs dazu aufgelegt, „getrost den Genius abzuwarten“: Schon seit längerem suchte er selbst die schöpferische Auseinandersetzung mit dem Klavierkonzert. Doch wie es nicht selten vorkommt in der Musik- und Geistesgeschichte, experimentierte zu eben derselben Zeit auch Schumanns ungleicher Zeitgenosse Franz Liszt mit neuen und glänzenden Formen des Zusammenspiels von Klavier und Orchester. Sein A-Dur-Konzert, das erst 1857, achtzehn Jahre nach dem Kompositionsbeginn, in Weimar unter der Leitung des Komponisten und mit seinem Schüler Hans von Bronsart am Flügel zur Uraufführung gelangte – eine vielsagend langwierige Entstehungsgeschichte! –, trug anfangs den programmatischen Namen „Concert Symphonique“. Franz Liszt nahm sich die Schubertsche *Wandererfantasie* zum Vorbild eines Konzerts, das – je nach Perspektive – als ein überaus frei gestalteter Sonatenhauptsatz verstanden werden kann oder als kompletter Sonatenzyklus mitsamt Scherzo, einem langsamen Satz und einem triumphal aufbrausenden Finale. Aber Liszt trieb diesen Versuch einer doppelt begründeten Form auf die Spitze – und bis an den Rand des Scheiterns, da er das heikle



Franz Liszt, Bleistiftzeichnung von Jean-Auguste-Dominique Ingres (1839), Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth



architektonische Experiment mit einer durchaus subjektiven Dramaturgie, einer improvisatorischen, dem Augenblick verhafteten Phantasie auflud. Obendrein erprobte er die abenteuerlichsten Verwandlungskünste in seinem (zweiten) Klavierkonzert, er entlockte seinen Themen ein erstaunliches Innenleben, wenn etwa die elegische und verträumte Bläsermelodie des einleitenden „Adagio“ im Finale als schneidiger Marsch wiederkehrt. Liszt kannte und bewunderte die *Symphonie fantastique* des Franzosen Hector Berlioz, von der er sogar eigens eine „Partition de piano“ anfertigte. Und in diesem bahnbrechenden Werk konnte er die abgründige Kunst studieren, ein Thema in sein glattes Gegenteil zu verwandeln, vom Ideal zum Zerrbild: von der schönen Geliebten zur abstoßenden Hexe (bei Berlioz) oder vom Träumer zum Triumphator (in Liszts Klavierkonzert). Ein geistiges Urprinzip – „Gestaltung, Umgestaltung, des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung“ – gerät in den Händen des romantischen Künstlers zu einem gewagten und zugleich höchst effektbewussten Spiel mit der Größe und dem Elend der menschlichen Psyche.

### Die späte Antwort

César Franck war ein Wahl-Franzose aus Liège, geboren am 10. Dezember 1822, Sohn eines Börsenmaklers, der ihn jahrelang als klavierspielendes Wunderkind vermarktete. Nachdem Franck jedoch nicht länger bereit war, den Ambitionen und Karriereplanungen seines Vaters zu

gehörten, kam es zum folgenschweren Bruch. Franck senior hätte den Sohn beinahe wirtschaftlich ruiniert, als er ihm zur Strafe sämtliche Auslagen und Aufwendungen in Rechnung stellte, die das Klavierstudium und die Tourneen verlangt hatten. 1848 vollzog César Franck die unwiderrufliche Abkehr vom sensationstüchtigen Virtuosenleben – gewiss nicht zufällig im selben Jahr wie sein Idol und Mentor Franz Liszt, der ihn auch für die Lehren des katholischen Priesters Félicité Robert de Lamennais begeisterte: für ein schwärmerisches, freisinniges Christentum, das offen gegen Herrschaft und Kirche opponiert und namentlich dem Künstler die Mission eines Predigers und Trösters auferlegt. Radikale Schlussfolgerungen lagen César Franck allerdings fern, er trat als pflichtbewusster Organist in den Dienst der Kirche und suchte keineswegs den Konflikt mit der von Lamennais attackierten Institution. Dennoch bewahrte er sich seine geistige Unabhängigkeit und neigte zu einem gefühlsbetonten, undogmatischen Katholizismus.

1857 wurde Franck als maître de chapelle an die im selben Jahr geweihte Pariser Kirche Sainte-Clotilde berufen, zwei Jahre danach zum Hauptorganisten an der neuen Orgel bestimmt, einem Instrument aus der Werkstatt des Pariser Orgelbauers Aristide Cavaillé-Coll. Und obgleich Franck später eine Professur für Orgel am Pariser Conservatoire übernahm, blieb er der Kirche treu bis an sein Lebensende. Nach seinem Tod am 8. No-



César Franck am Spieltisch der Orgel von Sainte-Clotilde. Archiv Berliner Philharmoniker

vember 1890 in Paris wurde auf Initiative seiner Schüler Ernest Chausson und Vincent d'Indy vor der Basilika Sainte-Clotilde ein Denkmal errichtet, das Franck an der Orgel zeigt, in sich gekehrt, mit verschränkten Armen, während sich ein Engel über ihn beugt – ein Sendbote der göttlichen Inspiration? Noch in seinen irdischen Tagen war Franck mit dem Ehrentitel eines „Pater Seraphicus“ bedacht und zum musikalischen Mittler zwischen Himmel und Erde verklärt worden, im vertrauten Zwiegespräch mit den Seraphim vor dem Throne Gottes. 125 Jahre später lässt sich allerdings kaum verkennen, dass diese wohlmeinenden Heiligenlegenden dem „père Franck“ mehr geschadet als genutzt haben, und durchaus nicht erst auf längere Sicht. Schon 1903 verriet Claude Debussy seinen Zwiespalt der Gefühle, als er in diskret ironischem Ton bemerkte: „César Franck steht in immerwährender Andacht vor der Musik, daran ist nicht zu rütteln. Keine Macht der Welt könnte ihn dazu bewegen, eine musikalische Periode abzubauen, die er für richtig und notwendig hält; man muss sie durchstehen, so lang sie auch sei.“ Da lag der Vorwurf des langweiligen Akademismus bereits zum Greifen nahe.

Und gerade mit diesem Vorurteil erweist man Franck das größte Unrecht. Denn der vermeintlich ahistorisch entrückte „Pater Seraphicus“ schwang sich im Alter noch einmal zu einem Spätwerk fundamental durchdachter und philosophisch tiefsinniger Instrumentalmusik auf – mit

dem Klavierquintett, den *Variations symphoniques*, dem Streichquartett, der Violinsonate – und der 1888 vollendeten Sinfonie in d-Moll. Diese Musik umfasst alles, was Musik nur bieten kann für Hirn, Herz und Sinne: Passion, Eleganz, erlesenen Klangreiz und betörende melodische Schönheit (bis zum unentrinnbaren „Ohrwurm“-Effekt). César Franck bewies in seiner Sinfonie ein untrügliches Gespür für logische Formen und musikalische Architektur (was manch ein Gelehrter nur mit des Komponisten deutschen Vorfahren erklären zu können glaubte). Er gestaltete die Partitur nach einem zyklischen Modell, gab ihr ein Motto-Thema mit auf den Weg durch die drei Sätze – wobei der zentrale Satz gleich zwei in einem umfasst, Andante und Scherzo, im Wechsel und vereint.

Francks sinfonisches Meisterwerk steht keineswegs vereinzelt und isoliert da, Vorbilder und Beispiele fanden sich durchaus: die Rekapitulation vorangegangener Themen im Finale (in Beethovens Neunter Sinfonie); die Verschränkung und Verschachtelung der Sätze (in Schumanns Vierter); die Vereinheitlichung des Sonatenzyklus durch ein gemeinsames Kernmotiv (in Schuberts *Wandererfantasia*). Auch Franz Liszt, Freund und Mentor Francks, schlug in seinen kühn konzipierten Stücken dieselbe Richtung ein. Und dennoch verdiente César Franck den Ehrentitel eines Pioniers und Wegbereiters mit allem Recht, musste er doch im opern- und theaterbesessenen Frankreich gegen zählebige Vorurteile ankämpfen:

gegen die Geringschätzung des Publikums für die reine Instrumentalmusik, die oben-dreien dem Verdacht der Deutschtümelei ausgesetzt war. César Francks Komponistendasein entfaltete sich unter wechselndem Glück, von langen Schaffenskrisen und schöpferischen Trockenzeiten erschwert. Erst am Ende seines Lebens schrieb er jene Werke, mit denen vor allem sich sein Name verbindet. Wenn er

in der d-Moll-Sinfonie, im einleitenden „Lento“, das Fragemotto aus Beethovens letztem Streichquartett zitiert, die bohrende Tonfolge der mitgedachten Worte „Muss es sein?“, gibt seine Musik die alles überstrahlende Antwort: „Es muss sein!“ Oder noch besser: So soll es sein!

Wolfgang Stähr

---

#### CD-Empfehlungen

Haydn „ <b>Feuersinfonie</b> “ Austro-Hungarian Haydn Orchestra / Adam Fischer	Brilliant
Liszt <b>2. Klavierkonzert</b> Jean-Yves Thibaudet / Orchestre Symphonique de Montréal / Charles Dutoit	Decca
Franck <b>Sinfonie d-Moll</b> Chicago Symphony Orchestra / Pierre Monteux	RCA



© Decca Kasskara

**Jean-Yves Thibaudet,**

Jahrgang 1961, stammt aus Lyon, begann mit fünf Jahren seine Klavierausbildung und trat als Sieben-jähriger erstmals öffentlich auf. Bereits 1974 wurde er an das Pariser Conservatoire aufgenommen, wo ihn Aldo Ciccolini und Lucette Descaves, die noch mit Maurice Ravel zusammengearbeitet hatte, unterrichteten. Hier legte er die Fundamente für seine gerühmten Interpretationen französischer Musik. Thibaudets internationale Karriere nahm ihren Anfang, als er 1981 die „Young Concert Artists Auditions“ in New York gewann und kurz danach bei einem Konzert für Arturo Benedetti Michelangeli einsprang. Seither hat ihn seine Laufbahn mit den bedeutendsten Orchestern in der Alten und der Neuen Welt zusammengebracht. Im Sommer 2014 interpretierte Thibaudet mit den Bamberger Symphonikern Griegs Klavierkonzert; mit den Brüdern Capuçon und dem Los Angeles Philharmonic unter Gustavo Dudamel spielte er Beethovens Tripelkonzert in der Hollywood

Bowl, mit dem Boston Symphony Orchestra brachte er Schostakowitschs Erstes Klavierkonzert in Tanglewood zur Aufführung.

Neben einer Tournee mit dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam und Mariss Jansons standen 2014/15 noch Auftritte mit der Tschechischen Philharmonie, der Chicago und der San Francisco Symphony, dem New York Philharmonic, dem Cleveland Orchestra und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin auf seinem Terminkalender. Thibaudets Diskographie umfasst mehr als fünfzig Einspielungen, deren Repertoire sich von der Romantik bis zu Duke Ellington und Filmmusik spannt; dafür wurde er mit Preisen wie dem „Diapason d’Or“, dem „ECHO Klassik“, dem „Gramophone Award“ und dem „Edison Prize“ ausgezeichnet. 2012 wurde Jean-Yves Thibaudet zum „Officier dans l’Ordre des Arts et des Lettres“ ernannt; für sein Lebenswerk erhielt er 2007 den „Victoire d’Honneur“.

**Frankfurter Opern- und Museumsorchester**  
Besetzung vom 31. Mai / 1. Juni 2015

- 1. Violine**  
Dimiter Ivanov  
Gesine Kalbhenn-Rzepka  
Vladislav Brunner  
Susanne Callenberg-Bissinger  
Arvi Rebassoo  
Sergio Katz  
Hartmut Krause  
Basma Abdel-Rahim  
Kristin Reisbach  
Christine Schwarzmayr  
Freya Ritts-Kirby  
Beatrice Kohlöffel  
Emilia Burlingham  
Sha Katsouris\*
- 2. Violine**  
Guntrun Hausmann  
Matjaž Bogataj  
Inken Renner\*  
Kyong Sil Kim  
Doris Drehwald  
Susanna Laubstein  
Frank Plieninger  
Nobuko Yamaguchi  
Cornelia Ilg\*  
Verena Maaß\*  
Selkis Riefling\*  
Katharina Sommer\*
- Viola**  
Gerd Grötzschel\*  
Federico Bresciani  
Robert Majoros  
Miyuki Saito  
Jean-Marc Vogt  
Ulla Hirsch  
Susanna Hefele  
Elisabeth Schwalbe  
Friederike Ragg  
Tilman Lauterbach\*
- Violoncello**  
Florian Barak\*  
Kaamel Salah-Eldin  
Johannes Oesterlee  
Philipp Bosbach  
Florian Fischer  
Mario Riemer  
Irina Ushakova\*  
Bianca Breitfeld\*
- Kontrabass**  
Bruno Suys  
Akihiro Adachi  
Peter Josiger  
Ulrich Goltz  
Matthias Kuckuk  
Oliver Burkardt
- Flöte**  
Sarah Louvion  
Rüdiger Jacobsen  
Carla Velasco
- Oboe**  
Nanako Kondo  
Oliver Gutsch  
Jérémy Sassano
- Klarinette**  
Michael Schmidt\*  
Diemut Schneider  
Matthias Höfer
- Fagott**  
Heiko Dechert  
Stephan Köhr
- Horn**  
Mahir Kalmik  
Mehmet Tuna Erten  
Thomas Bernstein  
Claude Trémuth

- Trompete**  
Matthias Kowalczyk  
Gábor Reiter\*  
Dominik Ring  
Wolfgang Guggenberger
- Posaune**  
Reinhard Nietert  
Manfred Keller  
Rainer Hoffmann
- Tuba**  
József Juhász
- Pauke**  
Ulrich Weber
- Schlagzeug**  
Marc Strobel
- Harfe**  
Barbara Mayr
- Cembalo**  
Torsten Mann\*

\* Gast

**} Oper** Frankfurt

SONNTAG 31. Mai 2015

**AN UNSEREM FLUSS** URAUFFÜHRUNG

Lior Navok \*1971

Bockenheimer Depot | 19.30 Uhr | Abo-Serie 26

Preise 20 | 45 | 70 Euro

Text von Lior Navok, Deutsch von Kristian Lutze  
Auftragswerk der Oper Frankfurt  
Mit Übertiteln

Musikalische Leitung **Sebastian Zierer** | Regie **Corinna Tetzl**  
Bühnenbild **Stephanie Rauch** | Kostüme **Judith Adam**  
Licht **Jan Hartmann** | Video **Mario Spiegel**  
Dramaturgie **Deborah Einspieler**

Lucia **Kateryna Kasper** | Allendorf **Daniel Schmutzhard**  
Fred Bucksmann **Davide Damiani** | Klara Bucksmann **Elizabeth Reiter**  
Sinya **Stine Marie Fischer** | Chicken-Heart **Alexander Mayr**  
Sipho **Michael Porter** | Zachary Rutget **Alfred Reiter**  
Right-Hand **Hans-Jürgen Schöpflin** | Herr Kavi **Carlos Krause**  
Bauer, Big Uncle 1 **Gurgen Baveyan** | Schatz, Big Uncle 2 **Yves Saelens**  
Mit freundlicher Unterstützung der **GEORG UND FRANZISKA SPEYER'SCHE HOCHSCHULSTIFTUNG**

SONNTAG 21. Juni 2015

OPER FINALE

**KAMMERMUSIK IM FOYER**

*Weltenzauber*

Zu den Martinů-Premieren *Julieta* und *Drei Einakter*

Holzfoyer | 11 Uhr | Preis 13 Euro | 6,50 Euro (ermäßigt)

Werke von **Bohuslav Martinů** und **Albert Roussel**

**Almut Frenzel-Riehl** Violine | **Rüdiger Clauß** Violoncello  
**Sarah Louvion** Flöte | **Nanako Kondo** Oboe  
**Jens Bischof** Klarinette | **Heiko Dechert** Fagott | **Mahir Kalmik** Horn

SONNTAG 21. Juni 2015

PREMIERE / FRANKFURTER ERSTAUFFÜHRUNG

**JULIETTA**

**Bohuslav Martinů** 1890–1959

Opernhaus | 18 Uhr | Abo-Serie 01 | Preise P

Lyrische Oper in drei Akten | Text vom Komponisten nach dem gleichnamigen Drama von Georges Neveux  
Uraufführung am 16. März 1938, Nationaltheater, Prag  
Mit Übertiteln

Musikalische Leitung **Sebastian Weigle** | Regie **Florentine Klepper**  
Bühnenbild **Boris Kudlička** | Kostüme **Adriane Westerbarke**  
Licht **Jan Hartmann** | Dramaturgie **Norbert Abels** | Chor **Markus Ehmann**

Julieta **Juanita Lascarro** | Michel **Kurt Streit**  
Kommissar (Briefträger), Waldhüter, Lokomotivführer **Beau Gibson**  
Mann mit Helm, Verkäufer von Erinnerungen, Blinder Bettler  
**Boris Grappe** | Mann am Fenster, Sträfling **Andreas Bauer**  
Kleiner Araber, Erster Herr, Junger Matrose, Hotelboy **Nina Tarandek**  
Fischverkäuferin, Dritter Herr, Handleser **Maria Pantiukhova**  
Alter Araber, Alter Mann, Alter Matrose **Magnús Baldvinsson**  
Vogelverkäuferin, Zweiter Herr **Marta Herman**  
Altvater »Jugenda« **Thomas Faulkner** | Alte Frau, Alte Dame **Judita Nagyová**  
Beamter, Nachtwächter **Michael McCown**

ZENTRALE VORVERKAUFSSKASSE  
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN  
Willy-Brandt-Platz  
Mo – Fr 10.00 – 18.00 Uhr,  
Sa 10.00 – 14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF  
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:  
(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88  
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr,  
Sa und So 10.00 – 14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN:  
WWW.OPER-FRANKFURT.DE

**1. Kammerkonzert**

Donnerstag  
1. Oktober 2015,  
20.00 Uhr  
Alte Oper, Mozart Saal

Ludwig van Beethoven  
Streichquartett A–Dur op. 18 Nr. 5

Leoš Janáček  
Streichquartett Nr. 1 *Kreutzeronate*

Ludwig van Beethoven  
Streichquartett F–Dur op. 59 Nr. 1  
„1. Rasumowsky–Quartett“

ARTEMIS QUARTETT

**Jugendkonzert (ab 10 Jahre)**

Sonntag  
1. November 2015,  
16.00 Uhr  
Alte Oper, Mozart Saal

Junge Solisten stellen sich vor  
Solisten und Orchester der Hochschule  
für Musik und Darstellende Kunst  
Frankfurt am Main

Wojciech Rajski, Leitung  
Christian Kabitz, Moderation

Vorverkauf von Einzelkarten bei Frankfurt Ticket RheinMain GmbH – Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon: 069/1340400, Fax: 069/1340444, www.frankfurt-ticket.de sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen (print@home möglich) oder: www.museumskonzerte.de.

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Mitglieder im Verein Frankfurter Museums-Gesellschaft erhalten 15% Ermäßigung auf Einzelkarten der Sinfonie-, Kammer- und Weihnachtskonzerte.

Schüler, Studenten, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende, Arbeitslose sowie Inhaber des Frankfurt-Passes erhalten gegen Vorlage des jeweiligen Ausweises

frühestens eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten – soweit ausreichend vorhanden – zu einem Einheitspreis von € 9,-, Rentner/Pensionäre € 18,-.

Die **Konzerteinführungen** sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot für alle Konzertbesucher. Einlass mit Konzertkarte.

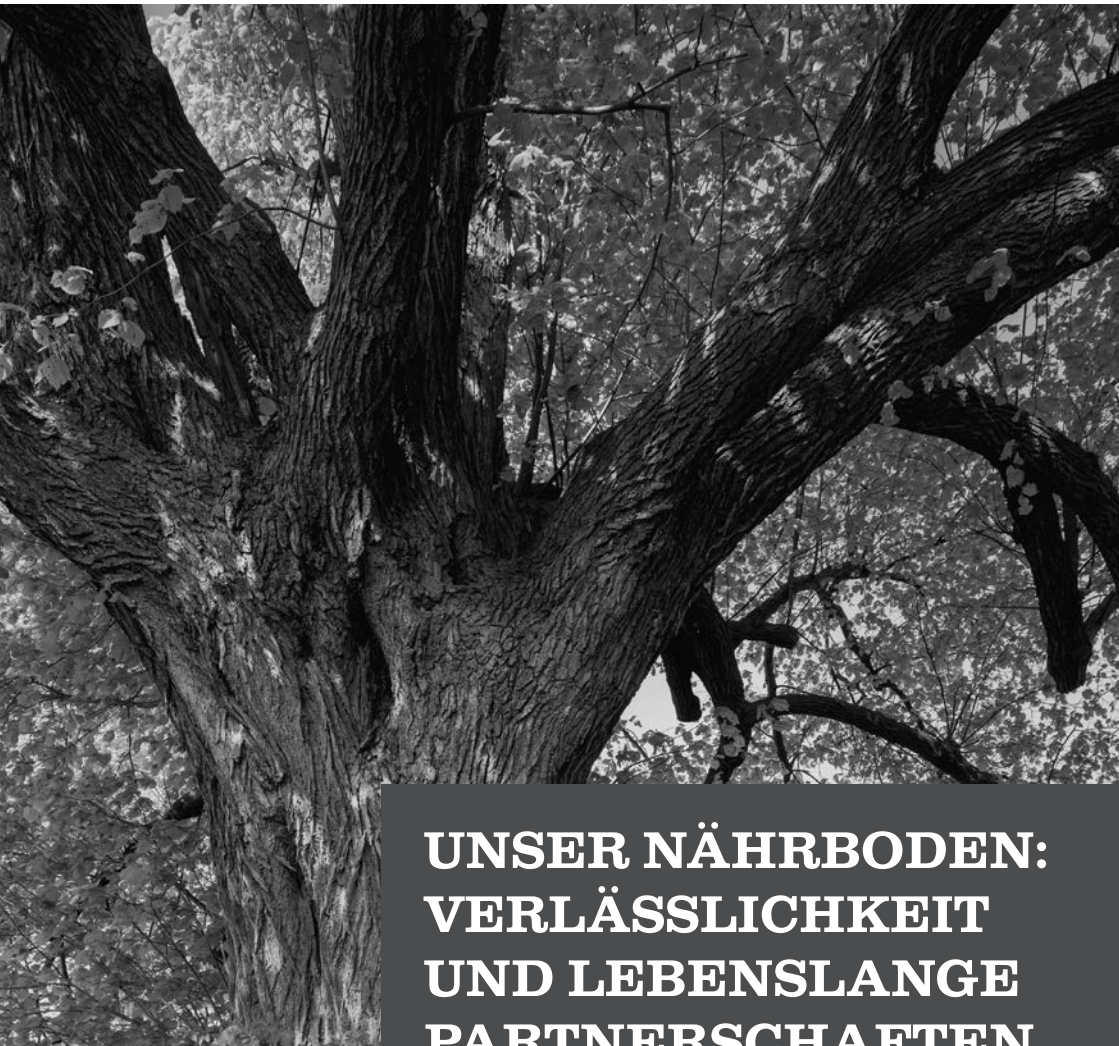
Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.  
Goethestraße 32, 60313 Frankfurt am Main  
Telefon 069/281465, Fax 069/289443  
E-Mail: info@museumskonzerte.de  
www.museumskonzerte.de

Weitere Informationen sowie Bestellmöglichkeit für Abonnements und Einzelkarten auf unserer Website [www.museumskonzerte.de](http://www.museumskonzerte.de)



**VERTRAUEN MUSS  
WACHSEN.**



Wartbaum an der Hohen Straße  
in Nidderau-Windecken.

**UNSER NÄHRBODEN:  
VERLÄSSLICHKEIT  
UND LEBENSLANGE  
PARTNERSCHAFTEN.**

**Frankfurter Volksbank**

Börsenstraße 7-11, 60313 Frankfurt am Main  
Telefon 069 2172-0